

Miscellen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **7 (1834)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miscellen.

Sausanne, den 24. Juli 1835.

Der Vicepräsident des Sanitätsraths an
Dr. Köchlin in Zürich.

Tit.

Sie erhalten hiermit ihrem Wunsche gemäß Nachricht über die Krankheit, welche im Juli 1835 unter einer Schafheerde zu Goumoens sich zeigte.

Die Wuthkrankheit herrschte im Laufe dieses Jahres in den Bezirken St. Croix, Grandson und Yverdon, jedoch nur unter den zum Hundegeschlecht gehörigen Thieren, und wir hatten bei den getroffenen Polizeimaßnahmen keine Uebertragung derselben auf Menschen zu beklagen. Bei der Schäferei in Goumoens hingegen, ereignete sich folgender merkwürdiger Vorfall. Gegen das Ende des Monats Mai 1835 ging der Hund derselben, nachdem er einige Tage krank gewesen war, und ohne daß man wußte, an welcher Krankheit er litt, zu Grunde. Während derselben biß er einen Mann, der ihn in seinen Stall treiben wollte, ohne daß bis jetzt, obgleich nichts zur Verhütung der Wuthkrankheit bei diesem gethan worden ist, sich nachtheilige Folgen von daher gezeigt haben.

Wenige Tage nach diesem Vorfalle starben 4 Schafe an einer Krankheit, die sich durch folgende Merkmale kund gab.

Sie waren matt und traurig, verschmähten beinahe alle Nahrung, stiegen auf andere Schafe der Heerde, oder versuchten dieß doch zu thun, scharrten mit den Vorderfüßen auf dem Boden, und fingen im weitem Verlaufe der Krankheit an beim Gehen mit dem Hinterleib zu schwanken, wurden sehr schwach, hielten sich endlich fortwährend liegend, und starben dann unter Zuckungen.

Der Gesundheitsrath von diesem Ereigniß durch den Hrn. Roulet, Thierarzt zu Eschallens, in Kenntniß gesetzt, beauftragte denselben so wie den Hrn. Levrat, Thierarzt in Lausanne, die betreffende Schafheerde zu untersuchen und demselben Bericht hierüber zu erstatten, was auch unter dem 13. Juni 1835 geschah, und deren Bericht im Wesentlichen folgendes enthält: bei der Untersuchung der Schafheerde zu Goumoens war nur noch ein von den übrigen abgesondertes Stück krank und zwar unter folgenden Erscheinungen: Es war sehr schwach in dem Hintertheil; näherte man sich ihm, so stampfte es stark mit dem einen oder andern Vorderfuße auf die Erde, stieß gegen die ihm nahe gekommenen Personen und packte selbst eine solche mit dem Maule bei den Beinkleidern; das Schlingen schien erschwert zu sein, denn wenn man dem Schafe Wasser darbot, so berührte es dieses wohl mit dem Maule, aber es trank nicht; die Augen waren glän-

zend, der Blick wild. Die Oeffnung eines an dieser Krankheit gefallenen Schafes, welche von den Hrn. Levrat und Roulet vorgenommen wurde, zeigte: den Wanst, die Haube, Löser und Lab, die Blase und die Nieren theilweise entzündet; der Darmkanal enthielt noch viele Nahrung; die Lungen hatten Blutsugillationen an verschiedenen Stellen ihrer Oberfläche, das Blut in den Herzkammern war schwarz und geronnen, die innere Haut derselben hochroth gefärbt, die Schleimhaut der Luftröhre erschien auf ihrer ganzen Fläche rosenroth, und am Kehlkopf sowie am Schlundkopf fanden sich einige Stellen entzündet; auf der rechten Seite der Basis der Zunge sah man zwei kleine, oberflächliche, weiße Geschwüre, als Folge von Bläschen, welche in der Mitte sich geöffnet hatten und zusammengefallen waren. Im Gehirne waren die Gefäße mit Blut überfüllt; am Rückenmark und der Barolsbrücke wurden deutliche Spuren von einer heftigen Entzündung, an welcher selbst die Spinnwebenhaut Theil nahm, gefunden, die sich bis zum Kreuzbeine erstreckten.

In einem zweiten Bericht unter dem 15. Juni von Hrn. Thierarzt Roulet, ist der Sektionsbefund, betreffend das von Hrn. Levrat lebend angetroffene Schaf, das nun auch gefallen war, enthalten und lautet folgendermaßen: Der Magen enthielt ein großes Quantum Futterstoffe, vermischt mit Stroh, Sand, Erde, Holzstücken; der Darmkanal, die Nieren, die Blase hatten in einem größern Umfang als bei dem zuerst gefallenen Stücke an Entzündung gelitten; die Lunge zeigte ähnliche Erscheinungen auf ihrer Ober-

fläche; die innere Haut des Herzens hingegen war weniger roth und das Blut weniger schwarz als bei jenem; die Luftröhre und ihre Verzweigungen, sowie der Keh- und Schlundkopf waren auf ähnliche Weise von der Norm abgewichen; an der rechten Seite der Basis der Zunge fand man zwei und auf der linken ein Bläschen, die ganz die Beschaffenheit hatten, wie bei dem zuerst geöffneten Schafe; das Gehirn und Rückenmark ward ganz wie bei diesem gefunden.

Aus diesen Sektionserscheinungen bei den zwei gefallenen Thieren, dann insbesondere auch aus den Symptomen, welche während der Krankheit bei allen daran leidenden Schafen sich bemerkbar machten, schließen die Berichterstatter, daß die Wuthkrankheit es sei, welche die Thiere getödtet habe.

Thierarzt Roulet wurde beauftragt, die Schafe der Heerde zu Goumoens zu untersuchen, um zu erfahren: ob etwa, wie bei den an der Wuth gefallenen und geöffneten Thieren, Bläschen an der Wurzel der Zunge zu bemerken seien, und wenn er bei einem Stücke dergleichen finden würde, ein oder zwei Schafe zu impfen. Hr. Roulet fand indeß keine solchen, vielleicht weil sie tief an der Wurzel der Zunge ihren Sitz hatten und der Bau der Maulhöhle und der Zunge bei dem Wiederkauen nicht gestattet, die Basis der Zunge ganz genau zu untersuchen.

Genehmigen etc.

Der Vicepräsident des Sanitätsraths:

A. Verdeil.

Beobachtungen kranker Füchse, welche theils ohne Verwundung ihr Leben verloren haben, theils durch Schuß erlegt wurden. Von Herrn Arzt Habisreutinger, in Neukirch, Kant. Thurgau.

Im Monat September 1834 und zwar zu Ende desselben, kam an einem Vormittag ein Fuchs auf das Feld des Gutspächter zum Tellen bei Bischoffzell, welcher den daselbst hütenden Dienstkneben bei den Hosen schüttelte, denselben aber wieder verlassend ein Kind anpackte und nachher von dem Pächter selbst in auffallender Nähe durch einen Schuß erlegt wurde. Was weiters mit diesem Thiere vorgieng, blieb mir unbekannt.

Im Anfange Oktober bei eröffneter Jagd, schoß ich einen Fuchs in der Nähe von Neukirch, welcher mir seines zahmen Benehmens wegen sehr auffiel, er konnte oder wollte nämlich (obgleich er mich schon von ferne sah) nicht fliehen, und schien der Bewegung seiner hintern Füße nicht mächtig zu sein. Durch dieß und den oben bezeichneten Fall in Tellen aufmerksam gemacht, entschloß ich mich zur Sektion dieses Thieres und fand folgende Abnormitäten: Das Fell war außerordentlich stark in Haaren und sehr schön gelb, das Gewicht des ganzen Thieres war 11 schwere Pfund. Nach Abnahme des Fells fanden sich keine Spuren von irgend einem beigebrachten alten Schusse, oder sonstiger Verwundung. Der Rücken und die Rippen waren ziemlich mit Fett überzogen. Nach Eröffnung der Brust- und Bauchhöhle fanden sich die Lungen ziemlich groß, etwas dunkler als im gesunden Zustand, die Leber eben-

falls dunkler, außerordentlich mürbe, dem Inhalte von Blutwürsten ähnlich, in der Gegend der Gallenblase bereits aufgelöst und hochgelb gefärbt, die Gallenblase von sehr dünner Galle strotzend. Der Magen stark zusammengeschrumpft und wie die Gedärme leer. Die letzteren waren in ihrem Volumen ebenfalls sehr verengert, so daß ich kaum eine Federspule einbringen konnte, ihre Häute verdichtet beim Durchschneiden wie ein gesottener Mastdarm eines jungen Kindes. Der Mastdarm allein enthielt noch wie gewöhnlich in Kugeln geformte Excremente, die Milz war etwas vergrößert und wie die Leber dunkler als im gesunden Zustande, die Gefäße des Netzes von Blut strotzend, die Nieren normal, mit vielem Fett umgeben, die Harnblase leer, normal. Den Kopf konnte ich nicht öffnen, weil er zerschlagen war; das Rückenmark blieb ebenfalls ununtersucht.

Johann Wartenweiler von Schweizersholz fand Anfangs November in der Nähe von Bischoffzell einen lebenden Fuchs, den er mittelst eines Stabes todtzuschlug. Derselbe konnte (wie der Mann sich ausdrückte), die Hinterfüße nicht nachziehen. Bei Abnahme des Fells war keine Spur von Schrotschußwunden vorhanden, auch keine andern alten Verletzungen.

Ein Paar Tage später fand Joseph Diepold von Hackborn ebenfalls einen todten Fuchs, der aber, wie er glaubt, durch Schrot verletzt war.

Der Knecht des Herrn Kreisrichters Kropf von Buhweil, Jakob Müller, schlug im Monat Novem-

ber in der Sulgerau einen Fuchs mit seinem Geißelstock todt. Bei Abnahme des Fells zeigte sich keine Spur von irgend einer Verletzung als die von ihm selbst beigebrachte.

Den 20. November fand ich im Moose bei Buhweil einen todten Fuchs, der gefroren in eine Kugel gezogen im Grase lag; ich untersuchte denselben äußerlich ganz genau, fand aber keine Spur von irgend einer Verletzung. Derselbe hatte mehrere kleine Stücke altes Holz in der Mundhöhle und war circa 10 Tage früher von einer Frau von Schönholzerweiler in dieser Gegend am alten Holze nagend getroffen worden. Das Thier nahm gegen dieselbe eine drohende Stellung an, und wich erst der ernstesten Verfolgung ihres Mannes.

Herr Lieutenant Habisreutinger fand einen sehr großen Fuchs in der Nähe von Hofenruck in einem Graben ohne alle Verwundung todt. Derselbe will die gleichen Merkmale an dem Magen, der Leber, besonders eine von Galle strotzende Gallenblase und in deren Nähe die Leber hochgelb gefärbt und beinahe aufgelöst gefunden haben. Derselbe schoss letzter Tagen in der Gegend von Wuppenau einen Fuchs in einem Hage, welcher sich seinem Hunde entgegenstellte, habe aber an diesem Fuchse nichts Abnormes gefunden.

Jakob Allispach von Heiligenbrunn, Gemeinde Buhweil, fand am 3. Dezember einen todten Fuchs. Auch bei diesem Thiere zeigte sich nach der Abnahme des Fells nichts von irgend einer Verletzung. Das nähere Ergebniß der Sektion ist mir nicht bekannt.

Herr Müller in Sorrenthal erschoss vor circa 4 Wochen einen Fuchs vor der Thüre seiner Fabrike welcher sich feindselig gegen die Arbeiter gezeigt hatte.

V e r o r d n u n g .

Der Kleine Rath des Kantons Thurgau, durch eingegangene Berichte in Kenntniß gesetzt, daß in mehrern Gegenden des Kantons sich unter den Füchsen ein verdächtiger Krankheitszustand äußert, der sie zu gefährlichen Angriffen auf Menschen und Thiere antreibt, wovon schon einige der Letztern mit der Wuthkrankheit befallen worden sind, — und aus Fürsorge, daß die sich ebenfalls schon unter den Hunden und Katzen zeigende Tollkrankheit nicht weiter um sich greife; auf den Vorschlag des Sanitätsraths, —

verordnet:

1.) Auf die Füchse ist freie Jagd bis Ende Aprils l. Jahrs gegeben, und für das Erlegen eines jeden dieser Thiere während des gemeldten Zeitraums ist eine Prämie von 2 Frk. ausgesetzt, welche nach gehöriger Ausweisung bei dem betreffenden Bezirksstatthalter zu erheben ist, welcher sodann solche gegen die Staatskasse verrechnet.

2.) Dabei ist aber das Schießen und Einfangen von Hasen und Rebhühnern, und ohne Patent auch dasjenige der Schnepfen, unter einer Buße von 11 fl. im Dawiderhandlungsfall, verboten; von welcher Buße dem Anzeiger oder Leiter des Falls die Hälfte zukommen soll.

